

Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Wenn Sie dieses Ideenbuch zur Hand nehmen, fragen Sie sich vielleicht:

Wie kommt man auf den Gedanken, Klassenlektüren zu schreiben?

Während meiner Zeit als Grundschullehrerin war es mir immer sehr wichtig, Ganzschriften einzusetzen.

Aber Sie alle kennen das Problem: Der Pflichtstoff erweist sich als überaus zeitraubend und man schiebt und schiebt die Lektüre immer weiter an den Rand des Schuljahres, bis man – setzt man das ausgewählte Kinderbuch dann ein – kaum noch in Ruhe auf alle Gesprächsanlässe und unterrichtliche Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, eingehen kann.

Ich ging schließlich dazu über, Bücher auszuwählen, die sich in meinen Klassenlehrplan einfügten, und verknüpfte die Inhalte mit den stofflichen Notwendigkeiten. Dieses Vorgehen war nicht nur äußerst unterrichtsökonomisch, sondern kam auch der Forderung nach fächerübergreifendem Lernen sehr entgegen.

Für die Kinder erwachten die Figuren in den Büchern zum Leben. Über die Identifikation mit ihnen entstand Interesse an dem, was zwischen und hinter den Zeilen stand.

Irgendwann fing ich an, für meine Klassen Kurzgeschichten zu schreiben, um schwierige Themen, wie z.B. Alter oder Missbrauch zu bearbeiten, zu denen ich im Buchhandel nichts Passendes fand. Außerdem konnte ich die Texte dann schon lernzielorientiert anlegen, um sie besser auswerten zu können.

Durch die Resonanz meiner Schüler bestärkt, begann ich mein erstes Kinderbuch zu schreiben, das zu meiner großen Freude bald einen bekannten Verlag fand.

James Krüss hat einmal über sich und Erich Kästner gesagt, da sie beide Lehramt studiert hatten:

„Wir wurden den Lehrern untreu und hielten den Kindern die Treue.“

Was mich angeht, möchte ich weder den Lehrern noch den Kindern untreu werden. – Wie auch, geht doch die Linie der Schulmeister in meiner Familie bis zum Dreißigjährigen Krieg zurück.

So kam ich auf die Idee, Kinderbücher zu schreiben, die sich als

Klassenlektüren eignen und dazu Lehrerhandbücher zu entwickeln, die Ihnen die Arbeit erleichtern sollen.

Es geht mir aber auch um Folgendes:

Das Lesen ist nach den jüngsten Debakeln globaler Leistungsmessung wieder einmal groß in die Schlagzeilen gekommen. Es ist sicher unnötig, an dieser Stelle mit deprimierenden Fakten aufzuwarten.

Nur so viel: *Der Bundesverband Alphabetisierung* – ja, den gibt es in Deutschland! – spricht von 4 Millionen Analphabeten in unserem Land. Jedes Jahr werden 80- 90.000 Hauptschüler ohne Abschluss entlassen und viele von ihnen verfügen nicht über die erforderliche Lese- und Rechtschreibkompetenz, um im Berufsleben zu bestehen.

Ich wehre mich immer, wenn man diesen erschreckenden Umstand der Schule und damit den Lehrern in die Schuhe schieben will.

In vielen Familien gibt es kaum noch sprachlichen Austausch. Medien, wie Fernseher oder PC, ersetzen vielfach das Gespräch, gelesen wird in solchem Umfeld ohnehin nicht. Jahr für Jahr werden mehr Schulanfänger mit sprachlichen und kognitiven Schwierigkeiten eingeschult.

In der Schule können wir nur gegensteuern, versuchen aufzufangen, was in den ersten Jahren versäumt worden ist. Vor allem können wir als Lehrer vermitteln, dass Lesen *Freude* machen kann. – Ich benutze ganz bewusst nicht den Begriff *Spaß*, mit den Wörtern nehme ich es nämlich sehr genau, (das werden Sie bei der Arbeit mit dem Handbuch noch bemerken).

Spaß kommt vom lat. *expassum*, bzw. *expandere* = *ausspannen*. Dafür kann die Schule nicht der rechte Ort sein.

Freude hingegen, geht auf das ahd. *Frewida* zurück, dem Nomen zum ahd. *frao*, was soviel bedeutet wie *lebhaft, erregt, bewegt, froh*. Wäre das nicht ein wünschenswerter Zustand für Schüler und Lehrer?

Lernen - und damit oft auch das Lesen ist für viele Kinder Anstrengung und es ist unsinnig zu verlangen, dass man dabei Spaß haben muss. Mit „Ich – will – Spaß“ ist spätestens auf dem Weg in den Arbeitsmarkt „Schluss mit lustig!“

Aber man kann *Freude* beim Lernen haben und eben auch beim Lesen, denn beides gehört in unserer Kultur zusammen. Und das gilt es zu vermitteln!

Kinder nehmen ihre Umwelt ganzheitlich wahr, sie trennen nicht nach Herz und Verstand, beide Hemisphären wollen beim Lernen angesprochen werden. Das Geheimnis ist, die jungen Leser emotional zu beteiligen, dann macht das Lesen Freude, ist motivierender und effektiver und baut Brücken zu dem Wissen, das in und hinter den Büchern steht.

Genau das versuche ich mit dem Konzept: *Kinderbuch und Ideen-*

buch zum Unterricht zu erreichen. Es soll Ihre Schüler zum Lesen und Fragenstellen ermuntern und Ihnen das Rüstzeug geben, all diese Fragen auch beantworten zu können. Vielleicht entdecken Sie sogar das eine oder andere Interessante für sich selbst neu.

An welche Altersstufe wendet sich das Buch?

Das Kinderbuch wendet sich an die Jahrgangsstufen 3 – 5. Erschrecken Sie also nicht über die Fülle des Materials! Es wird wohl kaum möglich sein, jede Unterrichtsidee aufzugreifen, sondern es muss eine altersgemäße Auswahl getroffen werden. Alles was ich Ihnen hier anbiete, sind Anregungen. Was Sie davon verwirklichen, entscheiden Sie nach den Bedürfnissen und dem Vermögen der Klasse, nach den Fragen der Kinder, die sich aus dem Lesen ergeben und nach den Erfordernissen Ihres Klassenlehrplans.

Manches wird man in einer dritten Klasse anders behandeln als in einer fünften, in einer leistungsschwächeren Klasse vielleicht weglassen oder in einer leistungsstarken Klasse vertiefen.

Zugrunde liegen vor allem die Lehrpläne der 3. und 4. Jahrgangsstufe. Aber auch zu Beginn der 5. Jahrgangsstufe lässt sich mit dem Buch noch gut arbeiten, gibt es hier doch keinen abrupten Wechsel, sondern einen fließenden Übergang vom Grund- zum Hauptschüler, der sich auch in den Lehrplänen widerspiegelt.

Ich habe mich bei der Arbeit zu diesem Ideenbuch weitgehend an die Terminologie des bayerischen Lehrplans gehalten. Das liegt daran, dass ich im Bundesland Bayern ausgebildet wurde und dort auch im Schuldienst stand. Bei Durchsicht der im Literaturverzeichnis aufgeführten Lehrpläne fällt aber auf, dass sich wichtige Leitthemen und Lernziele nicht wesentlich unterscheiden oder gar widersprechen. Insofern ist vorliegendes Handbuch in allen Bundesländern einsetzbar, ohne in Kollision mit den herrschenden Rahmenrichtlinien, Rahmen-, Bildungs- und Lehrplänen zu geraten.

Wie ist das Buch aufgebaut?

Sie werden in diesem Lehrerhandbuch jede Menge Informationen, Bilder und Unterrichtsideen finden, nicht aber ausgearbeitete Stundenschemata vom Typ: Motivationsphase, Lernzielangabe, 1. Teilziel usw.

An einigen wenigen Stellen schlage ich Gruppenarbeit vor, ansonsten gibt es keine weiteren Empfehlungen zu Sozialformen, da nur Sie wissen, was in Ihrer Klasse eingeführt ist.

Da vertraute ich auf Ihr Handwerkszeug und sparte mir die Arbeit zugunsten einer umfangreichen Stoffsammlung, die ihnen

sicher hilfreicher ist als Tabellen mit Impulsen und Hilfsimpulsen, die sich selbstverständlich aus dem Stoff ergeben.

Zur Gliederung

1. Arbeitsaufträge und Lösungen

Hier finden Sie Arbeitsaufträge zum Kinderbuchkapitel mit den entsprechenden Antworten.

Es handelt sich um Fragen zum Text, z. B. Textstellen finden, aber auch um Denkaufgaben und Übungen zur Wortschatzerweiterung und Rechtschreibung. Viele Fragen sind als Gesprächsanlässe angelegt und bereiten teilweise unterrichtliche Exkurse vor.

Die meisten Aufträge habe ich zur schriftlichen Erledigung vorgesehen, damit „schnelle Leser“ in Stillesephasen beschäftigt sind, während die anderen noch nicht fertig gelesen haben. Die Aufgaben eignen sich auch sehr gut für die häusliche Nacharbeit oder aber Vorarbeit, wenn ein Kapitel als Hausaufgabe gegeben wird.

Kopiervorlagen der Arbeitsaufträge finden sie in dreifacher Ausfertigung am Ende jeden Kapitels.

2. Wortschatzkiste

Wortschatzerweiterung ist ein wichtiges Lernziel, das möglichst in den gesamten Unterricht einfließt. Manchmal konnte ich kaum glauben, wie viele geläufige Wörter meinen Schülern nicht bekannt waren. So kam ich auf die Idee der *Wortschatzkiste*, die ich Ihnen nur wärmstens empfehlen kann. Ich hatte noch eine mittelgroße Deckelkiste aus Holz daheim und erklärte sie zur Wortschatzkiste. Sicher tut es ein hübscher Karton, eine große Dose o. Ä. auch. Immer, wenn im Unterricht ein Begriff auftauchte, den mehrere Kinder nicht kannten, schrieb ich diesen nach der Klärung mit dickem Filzstift auf einen Tonpapierstreifen und notierte auf der Rückseite die Bedeutung. Dieses Wortschatzwort heftete ich an die Seitentafel und jedes Mal, wenn ein bisschen „Luft“ im Schultag war, arbeiteten wir mit den Wörtern. Wer die richtige Antwort geben konnte, durfte das Wortschatzwort von der Tafel nehmen und auf der Rückseite allen vorlesen, wie Recht er doch gehabt hatte. Das macht mächtig stolz!

Wenn ich das Gefühl hatte, das Wort sitzt bei allen, kam es in die Wortschatzkiste. Im Laufe der Zeit hatten wir eine beträchtliche Wortschatzsammlung, mit der wir ab und zu ein Quiz veranstalteten, um die Begriffe zu sichern.

Bei dem Stichwort *Wortschatzkiste* finden sie all die Wörter, von denen ich vermute, dass sie einigen Kindern nicht klar sein könnten, teilweise sind auch Begriffe dabei, deren sprachge-

schichtlicher Hintergrund so aufschlussreich ist, dass er den Kindern vermittelt werden sollte.

- Interessantes am Rande

Hier finden Sie Informationen zu einigen Wörtern aus der Wortschatzkiste, die ich selbst so interessant fand, dass ich sie Ihnen nicht vorenthalten wollte, sie sind nicht in erster Linie für den Unterricht gedacht.

3. Exkurs

Bei den Exkursen handelt es sich um Unterrichtsabstecher, die „hinter“ das Kinderbuch führen, aber vom Kinderbuch ausgehen. Die Exkurse sind unterschiedlich stark ausgearbeitet. Mancher Exkurs wird durch ein Unterrichtsgespräch bearbeitet werden können, ein anderer kann zu einer oder mehreren Unterrichtseinheiten ausgebaut werden.

Viele Exkurse sind fächerübergreifend angelegt.

Eingeleitet werden die Exkurse mit Zitaten aus dem bayerischen Grundschullehrplan. Teils finden sie Lernziele der dritten, teils der vierten Jahrgangsstufe, da ja beide Klassen angesprochen werden und der Lehrplan übergreifend angelegt ist. Im Fach Heimat- und Sachunterricht habe ich nach Lernfeldern differenziert, in allen anderen Fächern nur die entsprechenden Lernziele aufgeführt, ohne die Bereiche eigens zu nennen.

- Sachinformation

Hier finden Sie Hintergrundinformationen zum Thema. In der Regel geht die Sachinformation weit über das hinaus, was die Schüler wissen müssen. Das soll Sie in die Lage versetzen, auch die Fragen zu beantworten, auf die man für gewöhnlich: „Da muss ich zu Hause nachsehen“, erklärt.

- Unterrichtsideen

Unter der Rubrik *Unterrichtsideen* gibt es viele Anregungen zur Bearbeitung eines Themas, didaktische Anstöße, Gesprächsanlässe, Arbeitsaufträge, Bildmaterial und teilweise auch denkbare Antworten auf lernzielorientierte Fragestellungen der Erarbeitungsphase.

Mir ist es sehr wichtig, das Kind persönlich anzusprechen, es selbst Stellung beziehen zu lassen, seine eigenen Erfahrungen einzubeziehen, es emotional zu bewegen. In einigen Exkursen steht am Ende der Unterrichtseinheit eine ausführliche *Reflexion*, die genau das zum Ziel hat.

Denn: Alles, was mich persönlich be – trifft, lerne ich leichter!

4. Schwerpunktthemen

Die Schwerpunktthemen sind ergiebige Stofffelder, die sich für mehrere fächerübergreifende Unterrichtseinheiten anbieten und weiter ausgearbeitet sind als die meisten Exkurse. Sie finden im Anhang drei Schwerpunktthemen, zu denen es auch Sachtexte für die Schüler und Arbeitsaufträge gibt.

5. Extra

Auf der letzten Seite des Lehrerhandbuchs, als Kopiervorlage, das Lied: *Wer nicht liest, bleibt dumm*, Musik auf der CD.

Wie arbeite ich mit dem Ideenbuch?

Eigentlich ist das ganz Ihnen überlassen. Sie wählen aus, was Sie Ihrer Klasse anbieten. Alles zu bearbeiten, ist ohnehin kaum möglich, es sei denn, sie bauen das Buch so in den Lehrplan ein, dass es Sie und Ihre Klasse durchs Schuljahr begleitet. Um den Lesefluss nicht zu sehr aufzuhalten, kann man das Kinderbuch, durch wiederholtes Lesen relevanter Kapitel und anhand des didaktischen Materials auch im Rahmen einer kontinuierlichen Nacharbeit einsetzen.

Ebenso sind viele Unterrichtsmaterialien unabhängig vom Kinderbuch einsetzbar und selbst für hier nicht ausgestaltete Themen, wie *Schule damals* oder *Kinderspiele damals*, finden Sie Stoff.

Auf der beige packten CD-ROM gibt es neben Hörbeispielen und Liedern eine PDF-Datei mit den meisten Abbildungen, nach Kapiteln geordnet. So können Sie die Bilder in Farbe auf Folie drucken, um sie im Unterricht via Overheadprojektor zu präsentieren.

Wo es ging, wurden Kopiervorlagen mehrfach auf eine Seite gedruckt, um Ihnen das Vervielfältigen zu erleichtern.

Mit den Bildern lässt sich eine kleine Fotoausstellung an der Seidentafel oder auf Tonpapierbögen einrichten, die das, über die wilhelminische Zeit Gelernte, dokumentiert, ggf. in Verbindung mit Alltagsgegenständen der Epoche aus dem Fundus Ihrer Schüler.

Denkbar wäre auch, ein DinA4-Heft oder einen Ordner anzulegen. Alles was mit der Klassenlektüre zu tun hat, könnte hier seinen Platz finden.

Aber sicher fällt Ihnen noch eine Menge mehr zum Umgang mit dem Buch ein. Es wäre schön, wenn Sie mir Ihre guten Ideen mitteilen würden, damit Sie auf der Internetseite des Verlags veröffentlicht werden können (info@libelli-verlag.de).

Wie kam es zu dem Kinderbuch?

Geschichte ist das Wirken von Menschen, die vor uns da waren, die aber an der Welt, wie sie heute ist, gebaut und uns vieles abgenommen haben, sonst säßen wir wohl immer noch auf Bäumen. Wir profitieren von ihren Leistungen, leiden aber auch unter den Fehlern, die sie gemacht haben.

Die Kontinuität von Geschichte finde ich immer wieder erstaunlich und die Entdeckung dieser Kontinuität macht Geschichte spannend, denn sie verbindet uns mit dem, was war. Wir sind geschichtliche Wesen, auch das unterscheidet uns vom Tier.

Wie war es einst? - Wie ist es heute? gilt es aufzuzeigen.

Aber wie schon Generationen vor ihnen, finden die meisten Jugendlichen das Fach Geschichte bis heute stinklangweilig. Sie pauken sich gezwungenermaßen Jahreszahlen ins Kurzzeitgedächtnis, um sie schleunigst durch die Titel der neuesten Charts zu ersetzen, sobald die Klassenarbeit geschrieben ist.

Dabei kann gerade Geschichte zum Lieblingsfach werden, wenn der Boden richtig vorbereitet ist – und das muss so früh wie möglich geschehen.

Nur, wie macht man das?

Nicht in erster Linie die großen Ereignisse und die Jahreszahlengeschichte sind interessant, sondern die Alltagsgeschichte, das was die Jahreszahlen und Ereignisse an Entwicklung füllt.

Und genau das interessiert Kinder!

Aber es muss motivierend verpackt werden!

Mia und Alex sind gleich alt. Obwohl sie fast hundert Jahre trennen, lernen sie sich durch einen Zauber kennen und befreunden sich. Alex findet Mias Welt von 1910 aufregend und überraschend.

Sie stellt viele Fragen, Fragen, die die jungen Leser vielleicht auch stellen würden.

Hier wird das Herz angerührt und dann gibt es auch noch Tante Ida, die mit ihren Antworten den Verstand anspricht.

Ich bin ganz ihrer Meinung, wenn Ida sagt:

„Wenn wir aus der Vergangenheit lernen, können wir die Gegenwart besser verstehen und uns eine schönere Zukunft schaffen.“

Und dabei möchte ich Kindern sowohl durch das Kinderbuch, als auch durch das Ideenbuch helfen.

Brigitte Endres

Zur Form des Kinderbuchs

Das Kinderbuch unterscheidet sich von handelsüblichen Kinderbüchern durch das lesedidaktisch optimale Layout, bei dem uns Prof. Wespel von der Universität Schwäbisch Gmünd dankenswerter Weise sehr hilfreich beraten hat.

- Serifenschrift
eignet sich für Schüler der angesprochenen Zielgruppe bereits sehr gut, weil sie die häufigste Schriftform im Druckgewerbe ist und die Kinder auch später überwiegend mit Serifenschriften konfrontiert werden. Weiters führt eine Serifenschrift optisch besser durch die Zeilen als eine Groteskschrift.
- Flattersatz
zur leichteren Orientierung im Text
- Trennungen
möglichst wenige und nur wortlogische Trennungen
- Umbrüche
sinnlogische Zeilen- und Seitenumbrüche
- Absätze
zur Gliederung der Handlung
- Schweizer Anführungszeichen
weil sie die Dialoge deutlicher abheben als die deutschen Gänsefüßchen
- Papier
reflexfreies Naturpapier zum augenschonenden Lesen
- Verzicht auf Illustrationen
um das Entstehen von „Bildern im Kopf“ zu fördern.

Zum Thema „Leseerziehung“ sei Ihnen besonders folgendes Buch ans Herz gelegt: Prof. Manfred Wespel, *Wie wird mein Kind zum Leser?*, München 2003.

Der leicht verständliche Band eignet sich auch ausgezeichnet als Empfehlung für interessierte Eltern, z. B. im Rahmen eines Elternabends.

Arbeitsaufträge
und Lösungen:

1. Versuche in eigenen Worten zu beschreiben, was Zeit ist!
2. Tante Ida nennt einen berühmten Wissenschaftler. Schreibe Namen und Seitenzahl auf!
S. 38, Albert Einstein
3. Wenn du eine Zeitreise machen könntest, in welche Zeit würdest du reisen? Erkläre auch warum!
4. Tante Ida verwendet das Verb (Zeitwort) *versklavt*.
Suche die Stelle! Kennst du das Nomen (Namenwort), das darin steckt?
Was meint Tante Ida damit?



Wortschatzkiste:

Physiker, ein Wissenschaftler der Physik

Physik, die; - [mhd. *fisike* < lat. *physica*= Naturlehre < griech. *physike (theoría)*= Naturforschung, zu: *physikós, physisch*]: Naturwissenschaft, die bes. durch experimentelle Erforschung u. messende Erfassung die Erscheinungen u. Vorgänge, die Grundgesetze der Natur, die Erscheinungs- u. Zustandsformen der unbelebten Materie sowie die Eigenschaften der Strahlungen u. der Kraftfelder untersucht ... ^{Duden}

Sklave, der; -n, -n [spätmhd. *slave*, mhd. *slave* < mlat. *s(c)lavus*= Unfreier, Leibeigener < mgriech. *sklábos*= Sklave, eigtl.= Slawe (die ma. Sklaven im Orient waren meist Slawen)] ... ^{Duden}

Information am Rande:

„**Einstein, Albert**, deutscher Physiker, *14. 3. 1879 Ulm, † 18. 4. 1955 Princeton. N. J. (USA); Mitarbeiter am eidgenössischen Patentamt in Bern, 1909-1913 Professor in Zürich und Prag, 1914-1933 Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin und ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, seit 1933 in die USA emigriert und Professor in Princeton. Einstein stellte 1905 die spezielle, 1915 die allgemeine Relativitätstheorie auf, mit der er die Gravitation erklärte; erkannte die Äquivalenz von Masse und Energie ($E = mc^2$), vermutete schon 1905, dass auch elektromagnetische Strahlung, wie z. B. Licht, quantenhaften Charakter hat; entwickelte die Theorie der Brown'schen Molekularbewegung u. a.; veröffentlichte eine „einheitliche Feldtheorie“, die mit vier Grundgleichungen den Zusammenhang zwischen Gravitation und Elektrizität schaffen sollte, um so eine einheitliche mathematische Beschreibung des Universums herzustellen und den Gedanken der Kausalität zu bewahren. Einstein erhielt 1921 den Nobelpreis für Physik.“

Quelle: © 2000-2003 www.wissen.de GmbH, München, (Abrufdatum 1. 9. 2003)



EXKURS 1:

Nachdenken über Zeit

(zum Thema *Zeit*, s. a. Kapitel 9 und 22)

Deutsch

- Sprechen und Gespräche führen

HSU

Arbeit und Freizeit

- Vorstellungen von der eigenen Zukunft

Unterrichtsideen:

Was ist Zeit?

- Wann vergeht Zeit für mich besonders schnell?
Ferien, schöne Erlebnisse, ein spannendes Buch, ein toller Film usw.
 - Wann geht sie ganz langsam vorbei?
Langeweile, Arztbesuch, Bauchweh, Schule??, usw.
 - Haben alle Menschen das gleiche Zeitempfinden?
In unserer westlichen Welt herrscht Ruhelosigkeit, „Zeit ist Geld“. Bei uns lässt man sich Stundenlohn bezahlen. Aber es gibt viele Kulturen, z.B. in Afrika, in denen man viel Zeit hat, weil die meisten Menschen keine Uhren besitzen. Da kommt der Bus oft Stunden später als auf dem Fahrplan angegeben.
 - Wie weit kann ich mich zurückerinnern?
In Erinnerungen erlebe ich, was einmal war, nochmals. Alte Menschen leben oft in der Vergangenheit.
 - Was werde ich in 20 Jahren tun? Kann ich mir das überhaupt vorstellen?
Was genau sein wird, weiß ich nicht, aber ich kann meine Zukunft planen. Ich weiß, wann ich morgen Unterricht habe und dass wir in den Ferien nach Italien fahren werden.
 - Kann man in die Zukunft sehen?
Shakespeare sagt dazu in Hamlet: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit uns träumen lässt.“ Wahrsagen und Traumdeutung hat den Menschen zu allen Zeiten Hoffnung gegeben, was auch in der Bibel nachzulesen ist. Aber es gibt auch Scharlatane, die das Unglück ihrer Mitmenschen ausnützen.
 - Wenn es wirklich möglich wäre in die Zukunft zu sehen, würdest du davon Gebrauch machen oder es lieber sein lassen?
- Vorschlag: Zum Thema *Horoskope* können die Kinder Zeitungsausschnitte mitbringen. Sie werden sehr schnell die Allgemeingültigkeit der getroffenen Aussagen entlarven.

Ausweitung:
Deutsch

Sprachliche Mittel untersuchen und bewusst nutzen (Zeiten)

Vergangenheit-Gegenwart

- Was habe ich früher im Kindergarten gemacht?
Ich habe im Sandkasten gespielt...
(Abgrenzung der 2. Verg. zur geschriebenen Sprache: „machte“)
- Was mache ich heute in der Schule?
Ich schreibe ins Heft ...

Zukunft

- Was werde ich alles machen, wenn ich groß bin?
Ich werde einen Sportwagen fahren ...

EXKURS 2:

Kreatives Schreiben: Zeitreise

Deutsch

Texte verfassen

- in kreativitätsanregenden Situationen schreiben

Unterrichtsideen:

Meine Zeitreise ins Jahr XY

Voraussetzung für diese Unterrichteinheit ist, dass den Schülern die wichtigsten Aufsatzkriterien des kreativen Schreibens bereits bekannt sind, wie z. B. Spannungsbogen, wörtliche Reden, Einsatz von vielen verschiedenen Adjektiven, Vermeiden von Wiederholungen usw.

Stell dir vor, **du** darfst eine Wunschzeitreise machen!

- Tafelanschrift: **WOHIN?**
(Auswertung der Ergebnisse des Arbeitsauftrags 3, Kapitel 5)
Aussprache und Stoffsammlung an der Tafel

- Tafelanschrift: **WIE?**
Alex findet durch einen Schrank den Weg ins Jahr 1910.
Schließe deine Augen und überlege, wie ein Eingang in deine Wunschzeit möglich wäre! (Zukunft oder Vergangenheit)
Denke aber daran, dass du auch wieder zurückkommen musst!

Aussprache und Stoffsammlung an der Tafel.

Zur Veranschaulichung und als Impulse, vor allem für ideenarme Schüler, bieten sich ergänzend Bilder an (s. Bildmaterial! Die Abbildungen finden Sie auf der CD-ROM zum großformatigen Einzelausdruck.)



- Tafelanschrift: **WEN?**
Alex trifft Mia.

Schließe deine Augen und überlege, wen du treffen könntest!
Ist dir diese Person freundlich oder feindlich gesinnt?

Aussprache und Stoffsammlung an der Tafel

Zur weiteren Erarbeitung lassen sich Playmobilfiguren als wertvolle Ideenträger einsetzen, Ritter, Piraten, Zauberer, Wikinger, Cowboys, Indianer, Raumfahrer usw., auch Lego bietet einige Themenfiguren an.

(Ein Besuch auf dem Flohmarkt lohnt sich diesbezüglich immer, ebenso können Schüler sicher etwas aus ihrem Fundus mitbringen.)

- Tafelanschrift: **WAS?**
Schließe deine Augen und überlege, was du mit dieser Person erleben könntest.

Aussprache und Stoffsammlung an der Tafel

➤ Konfrontation mit der Schreibaufgabe

Erzähle in der Ich-Form!

Meine Zeitreise ins Jahr XY¹

- Erzähle **wie** du in deiner Wunschzeit ankommst!
- Dort sieht es ... aus.
- Du triffst ? (beschreibe!)
- ? ist freundlich (**oder** unfreundlich) zu dir.
- ? fragt dich, wo du herkommst und staunt über deine Kleidung.
- Erzähle jetzt, **was** du mit ? erlebst!
- Du wunderst dich, ... alles ist so anders als daheim.
- Aber weil, ... musst du (**oder** willst du unbedingt) zurück.
- Durch ... kommst du wieder heim in deine Zeit.
- Du bist traurig, du wärest gern noch länger geblieben.
- **oder** du bist froh, dass du wohlbehalten wieder in deiner Zeit angekommen bist.



¹ Die Überschrift versteht sich als Arbeitstitel. Die Kinder sollten darauf hingewiesen werden, dass sie frei sind, einen eigenen Titel zu finden.

Nun werden mündlich mögliche Handlungsstränge entwickelt. Dabei sollen die Kinder ermutigt werden, von der Vorgabe abzuweichen, wenn sie es sich zutrauen und gute Ideen haben.

Manche Kinder werden jetzt sofort loslegen, andere haben voraussichtlich noch keinen rechten Einfall und brauchen weitere Hilfen.

Differenzierung:

- Unterstützung leistungsschwächerer Schüler in einem kleinen Kreis

Weiterarbeit anhand von Stoffsammlung, Bild- bzw. Figurenmaterial.

WOHIN?, WIE? und WEN? sollten in der Arbeitsgruppe von jedem Kind definitiv festgelegt werden. Auch mögliche Handlungsstränge dazu können nun gemeinsam angedacht werden.

Die meisten Kinder werden jetzt etwas zu Papier bringen können.

Schwächere Schüler entwickeln oft lieber zu zweit oder zu mehreren Ideen. (Warum auch nicht, werden doch mittlerweile in den USA ganze Romane im Team geschrieben!)

- Es ist hilfreich, wenn ein Nachschlagewerk im Klassenzimmer verfügbar ist, das inhaltliche Fragen beantworten kann
- Aus den Ergebnissen lässt sich ein von den Kindern illustriertes Zeitreisebuch gestalten



Erzähle in der Ich-Form!

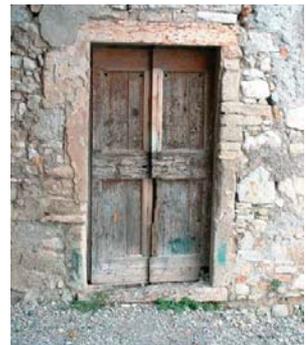
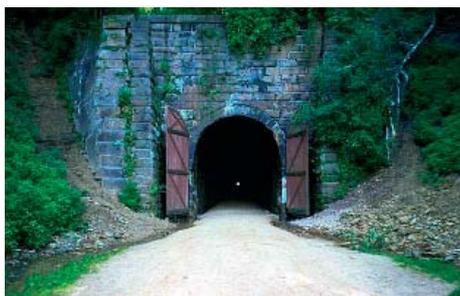
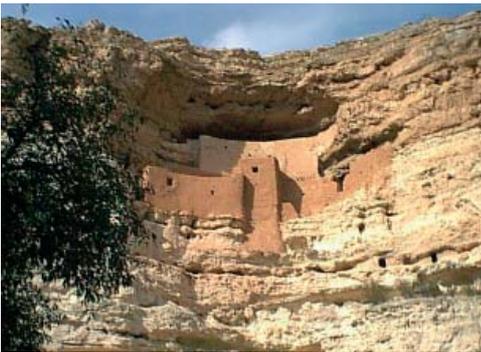
Meine Zeitreise ins Jahr XY

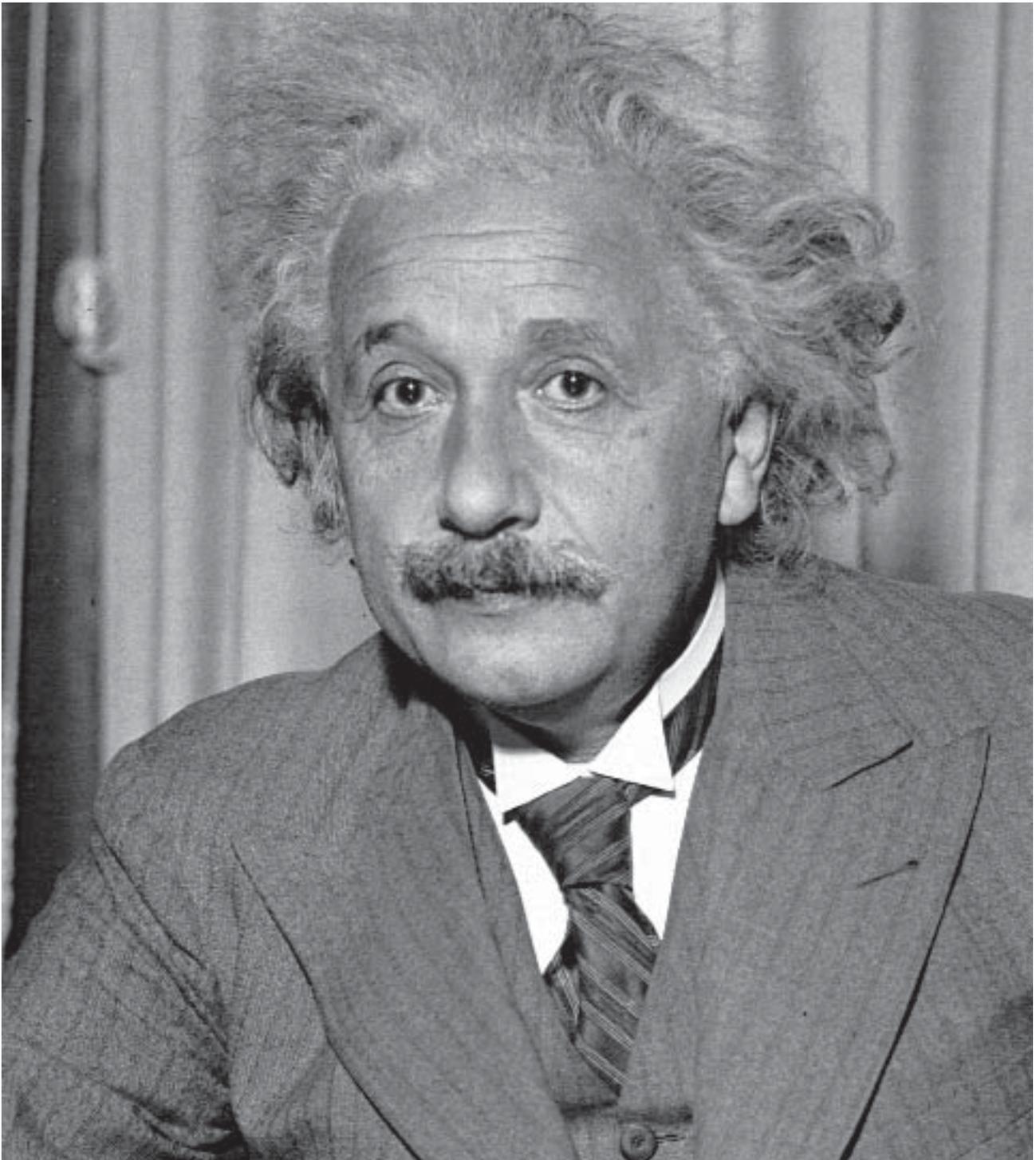
- Erzähle **wie** du in deiner Wunschzeit ankommst!
- Dort sieht es ... aus.
- Du triffst ? (beschreibe!)
- ? ist freundlich (**oder** unfreundlich) zu dir.
- ? fragt dich, wo du herkommst und staunt über deine Kleidung.
- Erzähle jetzt, **was** du mit ? erlebst!
- Du wunderst dich, ... alles ist so anders als daheim.
- Aber weil, ... musst du (**oder** willst du unbedingt) zurück.
- Durch ... kommst du wieder heim in deine Zeit.
- Du bist traurig, du wärest gern noch länger geblieben.
- **oder** du bist froh, dass du wohlbehalten wieder in deiner Zeit angekommen bist.

Erzähle in der Ich-Form!

Meine Zeitreise ins Jahr XY

- Erzähle **wie** du in deiner Wunschzeit ankommst!
- Dort sieht es ... aus.
- Du triffst ? (beschreibe!)
- ? ist freundlich (**oder** unfreundlich) zu dir.
- ? fragt dich, wo du herkommst und staunt über deine Kleidung.
- Erzähle jetzt, **was** du mit ? erlebst!
- Du wunderst dich, ... alles ist so anders als daheim.
- Aber weil, ... musst du (**oder** willst du unbedingt) zurück.
- Durch ... kommst du wieder heim in deine Zeit.
- Du bist traurig, du wärest gern noch länger geblieben.
- **oder** du bist froh, dass du wohlbehalten wieder in deiner Zeit angekommen bist.







Was ist schon unmöglich?

1. Versuche in eigenen Worten zu beschreiben, was Zeit ist! 
2. Tante Ida nennt einen berühmten Wissenschaftler. Schreibe Namen und Seitenzahl auf! 
3. Wenn du eine Zeitreise machen könntest, in welche Zeit würdest du reisen? Erkläre auch warum! 
4. Tante Ida verwendet das Verb (Zeitwort) *versklavt*. Suche die Stelle! Kennst du das Nomen (Namenwort), das darin steckt? Was meint Tante Ida damit? 

Was ist schon unmöglich?

1. Versuche in eigenen Worten zu beschreiben, was Zeit ist! 
2. Tante Ida nennt einen berühmten Wissenschaftler. Schreibe Namen und Seitenzahl auf! 
3. Wenn du eine Zeitreise machen könntest, in welche Zeit würdest du reisen? Erkläre auch warum! 
4. Tante Ida verwendet das Verb (Zeitwort) *versklavt*. Suche die Stelle! Kennst du das Nomen (Namenwort), das darin steckt? Was meint Tante Ida damit? 

Was ist schon unmöglich?

1. Versuche in eigenen Worten zu beschreiben, was Zeit ist! 
2. Tante Ida nennt einen berühmten Wissenschaftler. Schreibe Namen und Seitenzahl auf! 
3. Wenn du eine Zeitreise machen könntest, in welche Zeit würdest du reisen? Erkläre auch warum! 
4. Tante Ida verwendet das Verb (Zeitwort) *versklavt*. Suche die Stelle! Kennst du das Nomen (Namenwort), das darin steckt? Was meint Tante Ida damit? 

Arbeitsaufträge
und Lösungen:

1. Zu welcher Tierart gehört der Kutschbock?
(Scherzfrage)
2. Suche zwei Ersatzwörter für Gaul!
Pferd, Ross – „Mähre“ werden die Kinder kaum selbst finden
3. Überlege! Wo hat der Eismann mitten im Sommer das Eis
her? Schreibe deine Vermutungen auf!

Wortschatzkiste:

Kutschbock, der Platz des Kutschers auf einem Pferdewagen
Gaul, der; -[els, Gäule [mhd. gul= Pferd; männliches Tier, ...] ^{Duden}

EXKURS:

Frischhaltetechnik damals und heute

HSU

Zeit und Geschichte

- Technische Entwicklung im Wandel der Zeit

Sachinformation:

Im Winter wurden aus gefrorenen Gewässern Eisblöcke herausgesägt und in Eiskellern gelagert. Im Sommer schlugen Eisarbeiter Eisblöcke aus den Alpengletschern und schafften sie oft unter Lebensgefahr mit Pferden und Holzrutschen ins Tal. Dort kamen sie so schnell wie möglich in Eiskeller, wo sie ein paar Wochen hielten oder wurden in riesigen Holzkisten, die mit Blech ausgeschlagen waren – auch über große Strecken – weitertransportiert.

1876 entwickelte der Physiker Carl von Linde die erste „Kälteerzeugungsmaschine“. Jetzt konnte man zumindest großtechnisch künstliches Eis erzeugen. Der Eismann brachte es regelmäßig in die Haushalte besser gestellter Leute, die sich diese regelmäßige Ausgabe leisten konnten.

Die ersten Elektrokühlschränke für Privathaushalte wurden 1918 in Detroit/USA gebaut.

Unterrichtsideen:

Wo kam das Eis für die Kühlschränke her?

- Frage 3 der Arbeitsaufträge auswerten, Schüler äußern ihre Vermutungen
- Lehrererzählung/Bildmaterial

Ausweitung:

Andere Frischhaltetechniken damals:

- Lebensmittel im Keller aufbewahren
- Einsalzen (Pökeln)
- Räuchern
- Einkochen
- Eindosen

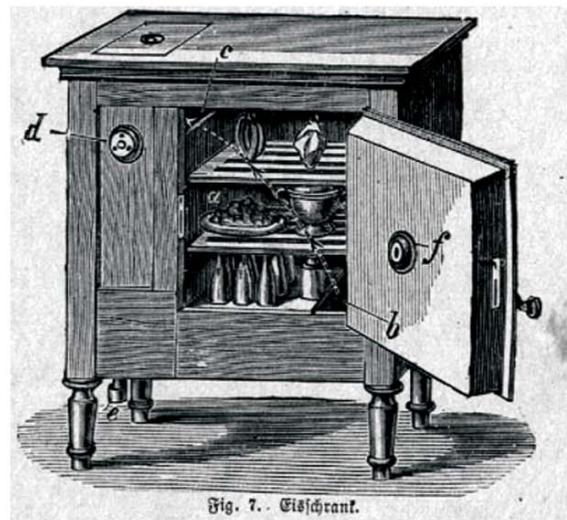
Frischhaltetechniken heute:

- Kühlschrank
- Einfrieren
- Einschweißen (Vakuum)
- Konservierungsmittel
- Eindosen, ...





Eis sägen auf einem zugefrorenen Fluss



Ein Eismann auf dem Fahrrad und ein Eisschrank



Eiskalter Überfall

1. Zu welcher Tierart gehört der Kutschbock? 😊
2. Suche zwei Ersatzwörter für *Gaul!* ✎
3. Überlege! Wo hat der Eismann mitten im Sommer das Eis her? Schreibe deine Vermutungen auf! ✎ 

Eiskalter Überfall

1. Zu welcher Tierart gehört der Kutschbock? 😊
2. Suche zwei Ersatzwörter für *Gaul!* ✎
3. Überlege! Wo hat der Eismann mitten im Sommer das Eis her? Schreibe deine Vermutungen auf! ✎ 

Eiskalter Überfall

1. Zu welcher Tierart gehört der Kutschbock? 😊
2. Suche zwei Ersatzwörter für *Gaul!* ✎
3. Überlege! Wo hat der Eismann mitten im Sommer das Eis her? Schreibe deine Vermutungen auf! ✎ 

Schwerpunktthema III Kindheit in der Kaiserzeit

Sachinformation:

Kinder wurden in der Kaiserzeit vor allem im Hinblick auf ihre künftigen Aufgaben in der Gesellschaft gesehen. Die Erziehung diente dem Zweck, sie zu pflichtbewussten Untertanen zu machen, die die ihnen zugedachten Rollen erfüllen würden.

Während an der „pädagogischen Front“ Europas das Kind als Kind längst entdeckt war – denken wir an Kerschensteiner, Montessori, Ellen Key – wurden die Erkenntnisse dieser Vordenker in der häuslichen Erziehung kaum wahrgenommen. Zucht und Ordnung sollten aus Kindern anständige, gefügige Menschen machen.

Alles wurde in den Dienst der erzieherischen Absichten gestellt. Kinderbücher sollten belehren, Spielzeug auf den Ernst des Lebens vorbereiten.

Grundsätzlich war der Vater der uneingeschränkte Herr der Familie, der Mutter kam eine untergeordnete, dienende Rolle zu.

Die ausgeprägte Rollenteilung zwischen Mann und Frau spiegelte sich auch in der Erziehung wieder.

In der Knabenerziehung erzog man kleine Soldaten, potentiell Kanonenfutter für den Kaiser. Leibesertüchtigung in Turnerschaften diente zur Förderung der nationalen Wehrkraft. Mit Zinnsoldaten und Holzgewehren wurde Krieg gespielt oder es ging mit Blasebalgkanonen gegen Pappkameraden.

Liedgut (z. B. *Wer will unter die Soldaten?*) und Lesestoff, bis ins Schulbuch hinein, sollten die männliche Jugend aufs Feld vorbereiten.

Darüber hinaus gab es Spielzeug zum Erforschen technischer Abläufe, z.B. kleine Dampfmaschinen oder Metallbaukästen.

Mädchen hingegen wurden allein auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet. Das Puppenhaus musste in Ordnung gehalten und geputzt werden. Für die Puppe entstanden auf der Kindernähmaschine selbst genähte Kleidchen. Auf dem Puppenherd konnte man mit Spirituswürfeln richtig kochen.

Mädchen nahm man auch im Haushalt in die Pflicht, während ihre Brüder sich hier zumeist nicht beteiligen mussten.

Selbstverständlich wurde Flickern, Stricken und Sticken gelernt. Auch andere ruhige Beschäftigungen, die die Feinmotorik schulten, wurden gefördert, so z.B. das Ausschneiden von Papierpuppen.

Natürlich gab es, wie heute auch, geschlechtsunspezifische Spiele, z.B. Brettspiele und Spiele im Freien. Klickern, Reifen treiben, Stelzen gehen, Ballspiel, Springseil machten Buben wie Mädchen Spaß.

Weitaus mehr als heute spielte es eine Rolle, in welche Verhältnisse man hineingeboren wurde, da es kein soziales Netz gab,

das Kinder vor Armut schützte.
Spielen konnte nur, wer Zeit dafür hatte.

In besseren Familien gehörte Klavierspiel zur Mädchenbildung und nach der Volksschule oder der Beschulung durch einen Privatlehrer ein Besuch auf dem Lyzeum, wo ein Grundstock an Allgemeinwissen gelegt werden sollte.

Knaben dieser Schicht stand der Gang aufs Gymnasium offen, ebenso ein anschließendes Studium. Mädchen war dieser Weg praktisch versperrt, auch wenn sie seit 1900 theoretisch zugelassen waren (s.a. Kapitel 21).

Da es keine Lehrmittelfreiheit gab und Schulgeld bezahlt werden musste, war Bildung sehr schichtabhängig. Auch war der Einsatz der kindlichen Arbeitskraft oft lebensnotwendig, vor allem im bäuerlichen Milieu.

Aber auch in den Arbeitersiedlungen der Städte war es selbstverständlich, dass Kinder zum Lebensunterhalt beitrugen. Da konnten die noch von Glück sagen, die „nur“ zur Hilfe bei Heimarbeit herangezogen wurden. (Kapitel 13)

Noch bis ins 19. Jh. arbeiteten selbst kleine Kinder, ab dem 4./5. Lebensjahr in Fabriken und Bergwerken als billigste Arbeitskräfte. Viele von ihnen erlebten ihren 10. Geburtstag nicht. Natürlich war da weder Zeit noch Geld für Schulbesuch oder Spiel.

Erst **1903** wurde ein eigenständiges **Kinderschutzgesetz** erlassen, das zumindest Altersgrenzen festlegte. So durften Kinder beispielsweise erst ab 14 in Fuhrwerksbetrieben (wo schwer gehoben wurde), in Handelsbetrieben dagegen schon ab 12 eingesetzt werden. Kinderarbeit im Agrarbereich war in diesem Gesetz noch nicht geregelt. Es war ohnehin nur verbindlich für „angestellte“ Kinder. Eigene Kinder hatten diesen Schutz nicht und durften von Eltern und Verwandten mehr oder weniger in willkürlichem Umfang zur Arbeit herangezogen werden.

Obwohl es schon vorher Richtlinien gab, Kinder dem Schulbesuch zuzuführen, wurde die **allgemeine Schulpflicht** erst mit dem Art. 145 der Weimarer Verfassung **1919** festgeschrieben.

Die Säuglingssterblichkeit lag in den unteren Schichten bei bis zu 50%. Größere Kinder erlagen oft Infektionskrankheiten, wie Scharlach oder Diphtherie, was nicht zuletzt auf die katastrophalen hygienischen Verhältnisse und die schlechte Ernährung zurückzuführen war.

In Arbeiterfamilien, wo die Mütter kurz nach der Niederkunft wieder in die Fabrikhallen mussten, fehlte es für die Kleinen an Fürsorge und an Erziehung für die Älteren, die oft regelrecht verwahrlosten.

Eine „gute Kinderstube“ war also im realen, wie im übertragenen Sinn vom Einkommen der Eltern abhängig.

Wo es einerseits Kinderzimmer gab, die von Spielzeug strotzten, hatten die Ärmsten nicht einmal ein eigenes Bett.

Die überlieferten Kinderbücher und die Exponate der Spielzeugmuseen täuschen eine allgemeine heile Kinderwelt vor. Die gab es aber nur für Privilegierte – und auch da oft nur äußerlich, da der erzieherische Druck durch die Erwachsenen in der Innenwelt häufig dafür sorgte, dass Kindheit zu einem Albtraum wurde.

„Das Jahrhundert des Kindes“, die Vision Ellen Keys, war noch lange nicht angebrochen – und ist es auch heute noch nicht.

Die Gegenwart zeichnet sich durch den Kontrast zwischen der sog. Ersten und Dritten Welt aus.

Bei uns werden Kinder oft durch eine übertriebene Versorgung im Materiellen und Verhätschelung in Erziehungsdingen verzo-gen, während in weniger entwickelten Ländern bis heute Ver-hältnisse regieren, die in Europa vor 200 Jahren herrschten.



Anmerkung:

Das Thema *Schule damals* wird in diesem Handbuch nur am Ran-de angesprochen, da es hierzu eine Fülle von Unterrichtsmateri-alien gibt, die sicher an jeder Schule verfügbar sind.

1. Kindererziehung in der Kaiserzeit

HSU

Zeit und Geschichte

- Erziehung im Wandel der Zeit*

Körper und Gesundheit

- Geschlechtsspezifische Rollenerwartungen hinterfragen

Individuum und Gemeinschaft

- Von Menschenrechten und Kinderrechten wissen

Unterrichtsideen:

Wie wurden Mia, Max und Magda erzogen?

- Informationsentnahme aus den Sachtexten (in arbeitsteiligen Gruppen)
- Vortrag des Inhalts im Klassenplenum
- Beantwortung der Fragen durch die jeweils anderen Grup-pen als Lernzielkontrolle
- Ausführliche Diskussion



Auflösung zu den Sachtexten (s. Kopiervorlagen)

Mia

1. Worauf sollte Mia in ihrer Kindheit vorbereitet werden?
Auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter
2. Was sollte sie alles lernen?
Alles, was eine Hausfrau können musste, auch Flicken, Sticken, Stricken, genau arbeiten, ...
3. Welche Spielsachen hatte sie?
Puppenhaus und Puppen, Perlen, Papierpuppen, Mädchenbücher, ...

4. Wie sollte ein Mädchen damals sein?
Nie laut und wütend, immer gesittet und artig, sich gerade halten, bei Tisch schweigen, den Eltern gehorchen, ...
5. Welchen Berufswunsch hatte Mia?
Hausfrau und Mutter

Max

1. Worauf sollte Max in seiner Kindheit vorbereitet werden?
Auf seine Rolle als Familienoberhaupt und Soldat
2. Wie wurde er darauf vorbereitet?
Kriegsspielzeug, Turnverein, Ermahnungen und Schläge
3. Welche Spielsachen hatte er?
Zinnsoldaten, Holzgewehr, technisches Spielzeug, Abenteuerbücher
4. Wie sollte ein Junge damals sein?
„Aufrecht“, stolz aufs Vaterland, tapfer, sportlich, nicht wehleidig, ...
5. Welchen Berufswunsch hatte Max?
Offizier oder General

Magda

1. Wer kümmerte sich um Magdas Erziehung?
*Daheim – eigentlich niemand, die Mutter hatte keine Zeit
In der Schule – der Lehrer*
2. Welche Aufgaben hatte sie?
Fast den ganzen Haushalt, die kleine Schwester betreuen, Heimarbeit, Schule
3. Woher kam Magdas Wut?
Weil der Lehrer sie schlug, weil es den Schoßkindchen so viel besser ging, weil sie kaum Zukunftschancen hatte, ...
4. Welche Spielsachen hatte sie?
Keine, außer den Glasmurmeln, die sie sammelte
5. Wie unterschied sich Magda von den Schoßkindchen?
Sie musste für sich selbst sorgen und große Verantwortung tragen, ein trauriges Leben, wenig Liebe, sie war verbittert, ...
6. Welchen Berufswunsch hatte Magda?
vielleicht Dienstmädchen

Verarbeitung:

So war es damals:

- Kinder wurden zu Gehorsam und Anpassung erzogen (oberstes Erziehungsziel)
- Schläge waren ein ganz normales Erziehungsmittel
- Gerade Haltung und Selbstdisziplin sollten Kinder zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft machen
- Vaterländisches Denken wurde durch Liedgut und nationale Kinderliteratur eingepflegt
- Mädchen wurden auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet

- Jungen sollten gute Familienoberhäupter und tapfere Soldaten werden
- Wenn man das Pech hatte, als Unterschichtkind geboren zu sein, wuchs man unter härtesten Bedingungen und nahezu ohne Chancen auf

Reflexion:

- Was ist meinen Eltern bei der Erziehung wichtig?
- Wie straft man heute ein Kind?
- Max ist stolz auf Deutschland. Bin ich auch stolz darauf, Deutscher zu sein?
- Wird mein Bruder/meine Schwester anders erzogen als ich?
- Wer weint mehr? Buben oder Mädchen?
- Sind Kinder von Eltern, die kleine Einkommen haben, heute noch benachteiligt? (- auch bei Ausbildungschancen?)
- Gibt es heute noch Kinderarbeit?
Hinweis auf Dritte Welt, z. B. kleine Teppichknüpfer oder Kinder, die Lederfußbälle für Europa und USA nähen, usw.

Zur Vertiefung:

Herausarbeiten wilhelminischer Erziehungsidealen anhand von alten Kinderbüchern.

(s. Arbeitsmaterial weiter unten)

2. Einfache Übungen zum Konjunktiv II

Deutsch

- Sprachliche Mittel untersuchen und bewusst einsetzen

Sachinformation:

Der Konjunktiv II drückt aus, dass etwas irreal ist.

Wenn ... , dann ...

(Der Konjunktiv I wird in der indirekten Rede verwendet: Er sagte, er sei krank.)

In der Alltagssprache umschreibt man die Konjunktiv II – Form heute meist mit

würde + Infinitiv, da sich die Umschreibungsform leichter bilden lässt und besonders bei den schwachen Verben besser als Konjunktiv II erkannt wird.

Beispiele:

Infinitiv	Konjunktiv II (1. Person)	Umschreibung
<i>schreiben</i>	<i>ich schriebe</i>	<i>ich würde schreiben</i>
<i>sehen</i>	<i>ich sähe</i>	<i>ich würde sehen</i>
<i>lachen</i>	<i>ich lachte</i>	<i>ich würde lachen</i>

Die Konjunktiv II – Formen der Hilfsverben *hätte, müsste, könnte, wäre, (sollte, wollte, dürfte)* umschreibt man nicht.

Unterrichtsideen:

Magda hat einen Traum

Vorschlag für eine schriftliche Fixierung:

Wenn das Wörtchen *wenn* nicht wäre!

Alles ist möglich, wenn wir träumen.

Um das auszudrücken, verwenden wir die **Möglichkeitsform**.

Wir können die **Möglichkeitsform** mit **würde + Grundform eines Verbs** (Zeitwort) bilden.

Beispiel: Ich *würde* jetzt gerne *ausruhen*.

Die Wörtchen *hätte, müsste, könnte, wäre* drücken auch aus, dass etwas möglich ist.

Magda hat einen Traum:

(Was Magda sich alles erträumt, finden die Kinder sicher selbst heraus.)

Wenn ich reich wäre, *(Beispiele)*

- würde ich mir eine große Sahnetorte kaufen.
- würde ich nur hübsche Kleider tragen.
- würde ich nie wieder Perlen auffädeln.
- müsste Mutter nicht mehr arbeiten.
- hätten wir genug zu essen.
- könnte ich auch aufs Lyzeum.
- wäre ich bei allen beliebt.

Hausaufgabe:

Mein Traum

Wenn ich (fliegen könnte, ... unsichtbar wäre, ... zaubern könnte ... – würde ich, hätte ich, müsste ich, könnte ich, wäre ich ...

3. Der Struwwelpeter, ein historisches Kinderbuch

Deutsch

- Sinnverstehendes Lesen weiterentwickeln

HSU

Zeit und Geschichte

- Kinderbücher im Wandel der Zeit*

Individuum und Gemeinschaft

- Gestaltung und Wirkung von Informationen vergleichen

Sachinformation:

Heinrich Hoffmann, der Schöpfer des bekanntesten Kinderbuchs der Welt – so kann man den **Struwwelpeter** sicher bezeichnen – wurde 1809 geboren (gest. 1894). Obwohl er große Neigung zur Schriftstellerei verspürte und viele Gedichte schrieb, studierte er Medizin und wurde Psychiater. Er war verheiratet und hatte drei Söhne.

Als er 1844 für seinen Ältesten Carl Philipp, der damals drei Jahre alt war, ein Bilderbuch als Weihnachtsgeschenk suchte und keines fand, das ihm gefiel, beschloss er, selbst eines zu schreiben.

So entstand in einem einfachen Schreibheft der *Struwwelpeter*.

An Veröffentlichung dachte Hoffmann nicht. Zacharias Löwenthal, sein Verleger, musste ihn regelrecht drängen, das Buch herausgeben zu dürfen. Hoffmann wollte wohl nicht den Eindruck erwecken, er gäbe sich mit Kindereien ab.

So erschien das Buch unter dem Pseudonym *Reimerich Kinderlieb*.

Im Herbst 1845 kamen die ersten 3000 Exemplare in die Buchhandlungen und von da an trat der *Struwwelpeter* seinen Siegeszug durch die ganze Welt an.

Er wurde bis heute in etwa 100 Sprachen und Dialekte übersetzt und erschien in verschiedenen zeitgemäßen Adaptionen.

Das Buch ist für Kinder von 3 – 6 Jahren gedacht und hat seither Generation für Generation durch die Kindheit begleitet.

Unterrichtsideen:

Was sollten Kinder aus dem Struwwelpeter lernen?

Anmerkung:

Ich habe aus Gründen der Kopierfreundlichkeit Geschichten gewählt, die nur eine Seite in Anspruch nehmen. Sicher ist es möglich, dass Schüler komplette Bücher mitbringen, so dass die Erkenntnisse erweitert werden können, da jede Geschichte einen bestimmten Zweck erfüllt.

Beispiele:

- Die Geschichte vom bitterbösen Friederich – Quäle keine Tiere!
- Die Geschichte vom Paulinchen – Spiel nicht mit Feuer!
- Die Geschichte vom Zappelphilipp – Schauke nicht mit dem Stuhl! ... usw.

Auflösung zu den Arbeitsaufträgen (s. Kopiervorlagen)

Bildblatt: Struwelpeter

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Worauf steht der Struwelpeter? Warum wird er so dargestellt?
Er steht auf einem Podest, damit ihn alle verspotten können.
3. Lies die letzten beiden Strophen! Wie denkst du darüber?
Man lacht niemanden aus (Gesprächsregeln).
4. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit dem Struwelpeter?
Er will abschrecken, Kinder sollen sich Haare und Nägel schneiden lassen, damit sie ordentlich aussehen.
5. Gibt es solche Struwelpeter heute noch?
Heute ist alles erlaubt vom Irokesenschnitt bis zur Glatze. Im Nagelstudio lässt man sich extra lange Fingernägel machen.
6. Wie reagieren die Leute heute auf ungewöhnliche Frisuren und lange Fingernägel?
*Eigentlich gar nicht mehr, man ist das gewohnt.
(Begriff: **Toleranz**, das Nomen zum lat. „tolerare“ = erdulden)*

Bildblatt: Weihnachten:

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Was müssen Kinder tun, wenn das Christkind ihnen etwas bringen soll?
Sie sollen artig sein, Suppe und Brot essen, beim Spielen still sein, sich führen lassen.
3. Rechts und links sind Spielsachen dargestellt. Fällt dir etwas auf?
Rechts: Jungenspielzeug – Links: Mädchenspielzeug
4. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit diesem Vers?
Kinder sollen brav sein, dann werden sie belohnt.
5. Hast du als kleines Kind an Christkind oder Weihnachtsmann geglaubt?
6. Wie musst du dich verhalten, um Weihnachtsgeschenke zu bekommen?

Erklärung:

Sie | ben | sa | chen <Pl.; nur in Verb. mit einem Possessivpronomen>
(ugs.): Sachen, die jmd. für einen bestimmten Zweck braucht, bei sich hat; Habseligkeiten: seine S. zusammensuchen. ^{Duden}

Bildblatt: Suppenkaspar:

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Wenn man nichts isst, verhungert man. Trotzdem stimmt an der Geschichte etwas nicht!
Man stirbt nicht innerhalb von vier Tagen, nur weil man seine Suppe nicht isst.

3. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit dieser Geschichte?
Kind soll brav aufessen, damit es gesund bleibt.
4. Was meinst du, wie die Geschichte auf ein kleines Kind wirkt?
Furchterregend, abschreckend, ...
5. Musst du bei Tisch immer alles aufessen?

Erklärung:

Lot 1. ehemaliges Handelsgewicht in Deutschland, Österreich und Skandinavien: ursprünglich 1 Lot = 132 Pfund; dann 1 Lot = 15,6-16,6 g; 1 Neulot = 50 g. ...

Quelle: © 2000-2003 www.wissen.de GmbH, München, (Abrufdatum 18. 9. 2003)

Bildblatt: Robert:

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Was machen brave Kinder, wenn ein Unwetter kommt?
Sie bleiben in ihren Stuben.
3. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit dieser Geschichte?
Kinder sollen bei Unwettern nicht hinausgehen, damit ihnen nichts passiert.
6. Was meinst du, wie die Geschichte auf ein kleines Kind wirkt?
Furchterregend, abschreckend, ...
4. Vergleiche das Ende der Geschichte mit Bilderbüchern, die du als kleines Kind hattest!
Geschichte geht schlecht aus. Bilderbücher von heute haben meist ein Happy End.



Verarbeitung:

- Auswertung der Ergebnisse aus den Arbeitsaufträgen
- Unterrichtsgespräch mit dem Fokus auf den pädagogischen Zweck des *Struwwelpeters*

Was sollten Kinder aus dem *Struwwelpeter* lernen?

Der *Struwwelpeter* soll

- Kinder zum Bravsein erziehen
- sie vor Gefahren schützen
- abschrecken
- unterhalten

Reflexion:

Vergleich des *Struwwelpeters* mit neuen Bilderbüchern aus dem Besitz der Schüler

Bilderbücher heute

- unterhalten
- erklären die Welt
- gehen gut aus

Exkurs: Nationale Erziehung am Beispiel Kinderbücher

Ggf. kann man je nach Verständnis und Alter der Schüler auf die Folgen dieser nationalen Erziehung eingehen.

HSU Zeit und Geschichte

- Erziehungsziele im Wandel der Zeit*

Individuum und Gemeinschaft

- Gestaltung und Wirkung von Informationen vergleichen

Arbeit und Freizeit

- Gründe suchen, einem Trend zu folgen oder sich zu verweigern

Unterrichtsideen:

Bild und Text *Der kleine Rekrut* sprechen für sich.

Ein Kriegsinvalider ermuntert kleine Jungs, Krieg zu spielen.

(Umrandung beachten: Munition und Kanonenkugeln)

Man kann das Bild am OHP als Impuls anbieten, während man den Liedtext oder den Text – *Die kleinen Soldaten* – vorliest, anschließend Aussprache.



- Die Menschen waren damals vom Militär begeistert
- 1914 – 1918 / 1. Weltkrieg: 9,7 Millionen Tote – auf allen Seiten
- 1939 – 1945 / 2. Weltkrieg 55.290.000 Tote
- Beide Kriege gingen von deutschem Boden aus

Reflexion:

- Frage daheim nach, ob es in deiner Familie auch Kriegsoffer gegeben hat!
- Warum erzieht man Kinder bei uns heute nicht mehr so?
- Aber es gibt immer noch Länder, in denen Kinder zum Krieg erzogen werden
- Sollten Kinder heute mit Kriegsspielzeug spielen oder am PC Krieg üben?

Ausweitung:

Überall auf der Welt gibt es Kriege. Deutschland nimmt Menschen auf, die fliehen müssen. Aus den eigenen schmerzlichen Erfahrungen heraus gewähren wir Asyl.



Wie wurde Mia erzogen?

Mia sollte im Spiel alles lernen, was sie später als Hausfrau und Mutter können musste.

Sie putzte das Puppenhaus und hielt es in Ordnung. Für die Puppe nähte sie auf der Kindernähmaschine Kleidchen. Auf dem Puppenherd konnte sie mit Spirituswürfeln richtig kochen. Mia musste auch im Haushalt mithelfen. Sie lernte Flickern, Sticken und Stricken. Sie bekam Perlen zum



Auffädeln und Papierpuppen zum Ausschneiden. Damit übte sie, ganz genau zu arbeiten.

Zum Geburtstag bekam sie Sachen für ihre Aussteuer, z.B. Besteck oder Bettwäsche. Oft lagen auch Märchen- oder Mädchenbücher auf dem Gabentisch, weil sie gern las.

Mia sollte nie laut oder unbeherrscht sein. „Das gehört sich nicht für ein Mädchen!“, sagte die Mutter immer. Mia dachte oft, dass Max viel mehr durfte als sie, das fand sie ungerecht. Sie sollte immer gesittet und artig sein. Bei Tisch musste sie schweigen und ganz gerade sitzen. Mit Max konnte sie nicht viel anfangen. Wenn es regnete, spielten sie manchmal ein Brettspiel, aber zum Puppenspielen hatte er keine Lust. Er wollte nie der Vater sein und sobald Mia nicht aufpasste, benutzte er die Puppen als Geißeln, wenn er mit Albert Krieg spielte.

Vater und Mutter musste sie aufs Wort gehorchen. Der Vater bekam die besten Stücke beim Essen. Mia sah das ein, weil er doch so fleißig war und für alle das Geld heimbrachte.

Später wollte sie aufs Lyzeum gehen und danach einen tüchtigen Mann mit einer schneidigen Uniform heiraten. Sie wünschte sich eine Tochter und einen Sohn. Und nie würde sie zu ihrer Tochter sagen:

„Das gehört sich nicht für ein Mädchen!“

Notiere in Stichworten auf den Block!

1. Worauf sollte Mia in ihrer Kindheit vorbereitet werden?
2. Was sollte sie alles lernen?
3. Welche Spielsachen hatte sie?
4. Wie sollte ein Mädchen damals sein?
5. Welchen Beruf wollte Mia später ergreifen?



Wie wurde Max erzogen?

Max sollte ein aufrechter Mann wie sein Vater werden. Mit „aufrecht“ war nicht nur die Haltung gemeint. Auf gerades Stehen und Sitzen legten die Eltern zwar großen Wert. Aber auch innerlich sollte er ein aufrechter Mann werden, nämlich fleißig, ehrlich und treu, damit er später ein gutes Familienoberhaupt werden würde.

Außerdem sollte er ein tapferer Soldat für den Kaiser werden. Max war sehr stolz auf das deutsche Reich und er wollte für sein Vaterland kämpfen, wenn es nötig war.

Am liebsten spielte er mit Zinnsoldaten. Wenn Albert seine mitbrachte, stellten sie ganze Heere gegeneinander auf. Auf der Straße übten sie Marschieren und Exerzieren¹ mit Holzgewehren. Max bewunderte die Soldaten in ihren schnittigen Uniformen. Später einmal wollte er Offizier werden oder sogar General und dann würden alle ihn bewundern und im Krieg würde er sich ganz viele Orden verdienen.

In den Turnverein ging er eigentlich ganz gern. Dort übten sie schon fürs Militär. Der Kaiser konnte ja keine Weichlinge gebrauchen! Aber es war oft ganz schön anstrengend, vor allem die Liegestütze.

Er las gern Abenteuerbücher über tapfere Soldaten, aber auch die Bücher von Karl May, eben alles, was spannend war.

Für Technik interessierte er sich sehr. Zum Geburtstag wünschte er sich eine kleine Dampfmaschine. Einen Metallbaukasten hatte er schon, dann konnte er das Riesenrad, das er gebaut hatte, damit antreiben.

Seit einem Jahr ging er aufs Gymnasium. Er musste jetzt Latein lernen und bald kam auch noch Griechisch dazu.

Max fand, dass Mia es da viel besser hatte. Was mussten Mädchen schon wissen? Das bisschen Haushaltszeug!

Mia war zickig und wehleidig, dauernd heulte sie. Wenn er sich wehtat, hieß es: „Ein Junge weint nicht!“ oder „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“

Mia wurde auch viel weniger geschimpft und Schläge bekam sie fast nie. Aber wenn er was anstellte, gab es gleich eine ordentliche Tracht Prügel von Vater.

Aber ein Mädchen wollte er trotzdem nicht sein! – Wirklich nicht!



¹exerzieren heißt hier: fürs Militär üben, z. B. Kommandos befolgen, wie: Rechts um! usw.

Notiere in Stichworten auf den Block!

1. Worauf sollte Max in seiner Kindheit vorbereitet werden?
2. Wie wurde er darauf vorbereitet?
3. Welche Spielsachen hatte er?
4. Wie sollte ein Junge damals sein?
5. Welchen Beruf wollte Max später ergreifen?



Wie wurde Magda erzogen?

Um Magdas Erziehung machte sich niemand viele Gedanken. Dafür war gar keine Zeit. Magda war jetzt 11 Jahre alt. Der Vater war gestorben und kurz darauf ein kleines Geschwisterchen.

„Es gibt keine Gerechtigkeit!“, sagte die Mutter bitter, wenn Magda sich beklagte, weil sie den ganzen Haushalt fast allein machen musste, nur weil sie die älteste Tochter war. „Für mich hats auch keine gegeben, gewöhn dich frühzeitig daran!“

Magda hatte noch zwei Brüder und eine kleine Schwester mit vier Jahren. Die Mutter verschwand morgens um 6 Uhr aus dem Haus in die Weberei und kam erst um 6 Uhr abends wieder. Magda und ihre Brüder sollten eigentlich zur Schule gehen, aber wenn die Nachbarin die Kleine nicht nehmen konnte, musste Magda daheim bleiben. Außerdem war sie früh oft hundemüde, weil sie bis spät in die Nacht Perlen aufgefädelt hatte. Mutter hatte Heimarbeit angenommen, weil sie mit dem wenigen Lohn aus der Fabrik nicht auskam, da mussten alle mithelfen.

Der Lehrer hatte wenig Verständnis, wenn Magda schwänzte und dann gab es was mit dem Stock auf die Finger. Magda hatte oft eine Mordswut, so eine Wut von innen raus. Gegen den Lehrer konnte sie nichts machen.

Aber bei den Schoßkindchen war sie gefürchtet. So nannte Magda nämlich die Kinder der besser gestellten Leute. Dass Mädchen gesittet sein müssen, hatte ihr keiner beigebracht und so setzte sie sich auch mal handgreiflich durch, dann wurde die Wut für kurze Zeit besser.

Spielsachen hatte Magda keine. Ihre alte Stoffpuppe, die Mutter für sie genäht hatte, hatte sie der Kleinen überlassen. Sie selbst war schon zu groß für Puppen. Geschenke? – ein Fremdwort für Magda. Magda war froh, wenn sie ein Paar gebrauchte Schuhe für den Winter bekam oder sonst etwas Nützliches. Aber sie sammelte Glasmurmeln. Sie hatte schon ein paar richtig schöne, auch wenn sie die nicht immer ehrlich ergattert hatte.

Was sie später mal machen wollte, wusste sie nicht genau. In die Fabrik wollte sie jedenfalls nicht gehen. Vielleicht bekam sie ja eine Stelle als Dienstmädchen. Die Berta vom Nebenhaus hatte ja auch Glück gehabt und eine gute Herrschaft gefunden.



Notiere in Stichworten auf den Block!

1. Wer kümmerte sich um Magdas Erziehung?
2. Welche Aufgaben hatte sie?
3. Woher kam Magdas Wut?
4. Welche Spielsachen hatte sie?
5. Wie unterschied sich Magda von den Schoßkindchen?
6. Welchen Beruf wollte Magda später ergreifen?



Arbeitsaufträge zum Bildblatt *Struwwelpeter*

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Worauf steht der Struwwelpeter? Warum wird er so dargestellt?
3. Lies die letzten beiden Strophen! Wie denkst du darüber?
4. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit dem Struwwelpeter?
5. Gibt es solche Struwwelpeter heute noch?
6. Wie reagieren die Leute heute auf ungewöhnliche Frisuren und lange Fingernägel?

Arbeitsaufträge zum Bildblatt *Weihnachten*

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Was müssen Kinder tun, wenn das Christkind ihnen etwas bringen soll?
3. Rechts und links sind Spielsachen dargestellt. Fällt dir etwas auf?
4. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit diesem Vers?
5. Hast du als kleines Kind an Christkind oder Weihnachtsmann geglaubt?
6. Wie musst du dich verhalten, um Weihnachtsgeschenke zu bekommen?

Erklärung: **Siebensachen** ist ein altes Wort für Sachen, die man besitzt, gemeint ist hier Spielzeug.

Arbeitsaufträge zum Bildblatt *Suppenkaspar*

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Wenn man nichts isst, verhungert man. Trotzdem stimmt an der Geschichte etwas nicht!
3. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit dieser Geschichte?
4. Was meinst du, wie die Geschichte auf ein kleines Kind wirkt?
5. Musst du bei Tisch immer alles aufessen?

Erklärung: Ein **Lot** ist eine kleine Gewichtseinheit, etwa 16 Gramm.

Arbeitsaufträge zum Bildblatt *Robert*

1. Betrachte das Bild genau und lies den Text!
2. Was machen brave Kinder, wenn ein Unwetter kommt?
3. Was bezweckt Heinrich Hoffmann mit dieser Geschichte?
4. Was meinst du, wie die Geschichte auf ein kleines Kind wirkt?
5. Vergleiche das Ende der Geschichte mit Bilderbüchern, die du als kleines Kind hattest!



Sieh einmal, hier steht er,
Pfui, der Struwwelpeter!
An den Händen beiden
Ließ er sich nicht schneiden
Seine Nägel fast ein Jahr;
Kämmen ließ er nicht sein Haar.
Pfui! Ruft da ein jeder:
Garst`ger Struwwelpeter



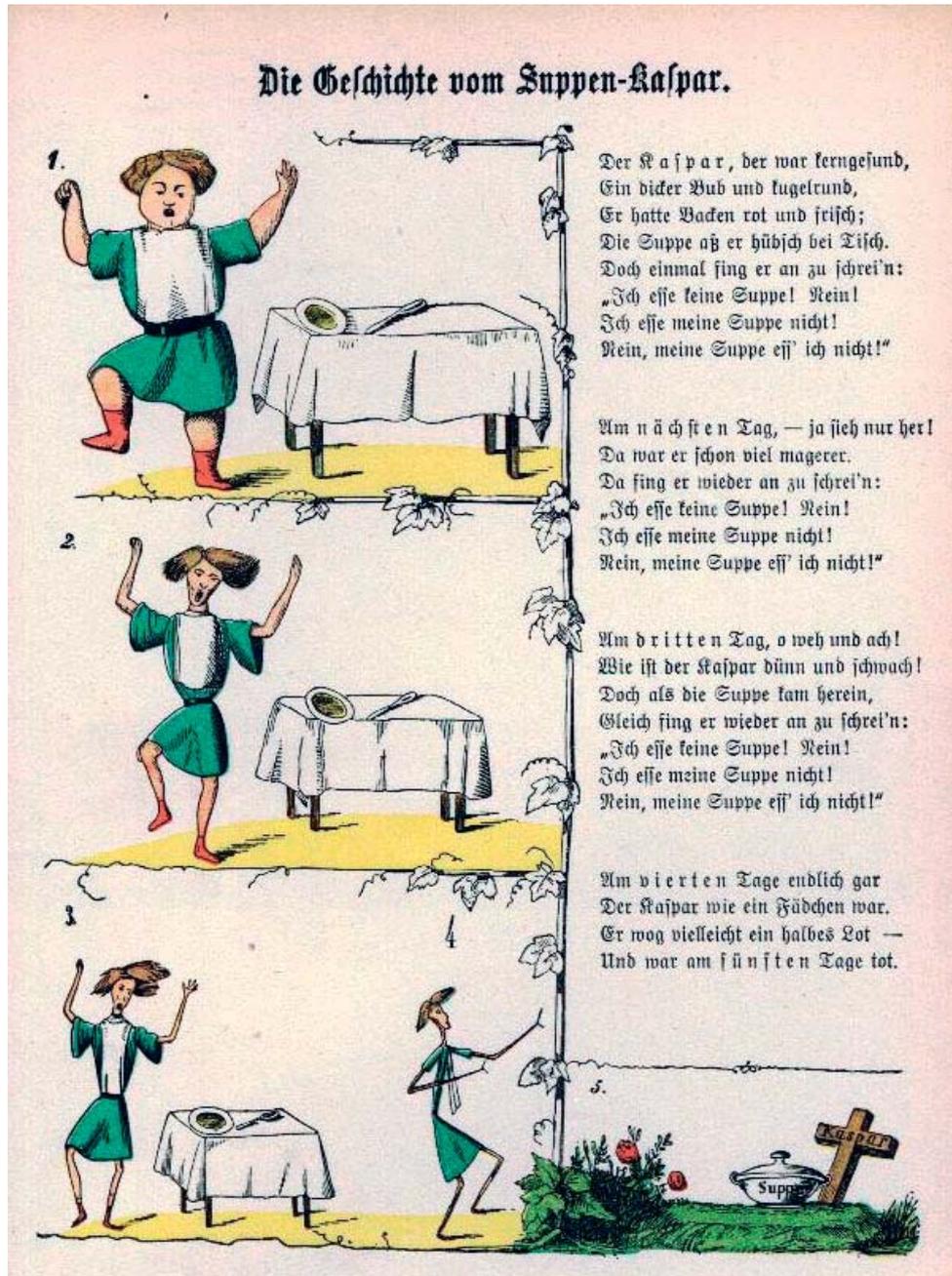
Der Struwwelpeter

oder
lustige Geschichten
und

drollige Bilder

Wenn die Kinder artig sind,
Kommt zu ihnen das Christkind;
Wenn sie ihre Suppe essen
Und das Brot auch nicht vergessen,
Wenn sie, ohne Lärm zu machen,

Still sind bei den Siebensachen,
Beim Spaziergehn auf den Gassen
Von Mama sich führen lassen,
Bringt es ihnen Gut's genug
Und ein schönes Bilderbuch.



1. Der Kaspar, der war kerngesund,
Ein dicker Bub und kugelrund,
Er hatte Backen rot und frisch;
Die Suppe aß er hübsch bei Tisch.
Doch einmal fing er an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe! Nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess` ich nicht!“
2. Am nächsten Tag, - ja sieh nur her!
Da war er schon viel magerer.
Da fing er wieder an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe! Nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess` ich nicht!“
3. Am dritten Tag, o weh und ach!
Wie ist der Kaspar dünn und schwach!
Doch als die Suppe kam herein,
Gleich fing er wieder an zu schrei'n:
„Ich esse keine Suppe! Nein!
Ich esse meine Suppe nicht!
Nein, meine Suppe ess` ich nicht!“
4. Am vierten Tage endlich gar
Der Kaspar wie ein Fädchen war.
Er wog vielleicht ein halbes Lot –
Und war am fünften Tage tot.



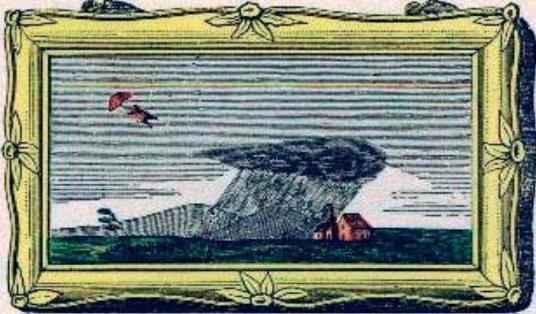
**Die Geschichte
vom fliegenden Robert**

Wenn der Regen niederbraust,
Wenn der Sturm das Feld durchsaust
Bleiben Mädchen oder Buben
Hübsch daheim in ihren Stuben. –
Robert aber dachte: Nein!
Das muß draußen herrlich sein! –
Und im Felde patschet er
Mit dem Regenschirm umher.

Hui, wie pfeift der Sturm und keucht,
Dass der Baum sich niederbeugt!
Seht! den Schirm erfasst der Wind,
Und der Robert fliegt geschwind
Durch die Luft so hoch, so weit;
Niemand hört ihn, wenn er schreit.
An die Wolken stößt er schon,
Und der Hut fliegt auch davon.

Schirm und Robert fliegen dort
Durch die Wolken immerfort.
Und der Hut fliegt weit voran,
Stößt zuletzt am Himmel an.
Wo der Wind sie hingetragen,
Ja! das weiß kein Mensch zu sagen.





1. Wenn der Regen niederbraust,
Wenn der Sturm das Feld durchsaust,
Bleiben Mädchen oder Buben
Hübsch daheim in ihren Stuben. –
Robert aber dachte: Nein!
Das muss draußen herrlich sein! –
Und im Felde patschet er
Mit dem Regenschirm umher.
2. Hui, wie pfeift der Sturm und keucht,
Dass der Baum sich niederbeugt!
Seht! Den Schirm erfasst der Wind,
Und der Robert fliegt geschwind
Durch die Luft so hoch, so weit;
Niemand hört ihn, wenn er schreit.
An die Wolken stößt er schon,
Und der Hut fliegt auch davon.
3. Schirm und Robert fliegen dort
Durch die Wolken immer fort
Und der Hut fliegt weit voran,
Stößt zuletzt am Himmel an.
Wo der Wind sie hingetragen,
Ja! das weiß kein Mensch zu sagen.



Zimmer fleißig, immer fleißig
Ist doch unser Kind,
Die Nadel wie die
Schere
Führt flink es
wie der Wind.



Der Besen, der Besen,
Was macht man damit?
Man kehrt damit
Die Stuben.

Die Rute, die Rute,
Was macht man damit?
Man klopft damit
Die Buben.

„Warum nicht die Mädchen?“
Das wär' eine Schand'!
Die sitzen am Rädchen
Und spinnen Gewand.



Waschen erzählen, was ihr euch als kleine Hausfrauen ordentlich merken sollt. Erst heißt es da: aufzählen und aufschreiben; so und soviel Paar-Strümpfchen, soviel Kleider, soviel Schürzen. Dann weichen wir alles in kaltes Wasser, gießen schließlich ein Töpfchen heißes dazu und beginnen jedes Stück mit Seife recht schön durchzureiben; Flecken und sehr schmutzige Stellen müssen noch ganz besonders gerumpelt werden. Neben unser Waschküßchen stellen wir noch eine Schüssel voll klaren Brunnenwasser, darin wird jedes Stück nach der Wäsche schön rein gespült. Das beschnützte Kleidchen wollen wir sogar noch extra in heißem Seifenwasser ein Viertelstündchen kochen, daß es die häßlichen Flecken verliert. Die übrigen Sachen winden wir schön aus, legen sie in ein Körbchen und dann — dann sage ich's euch weiter; jetzt nur ans Werk, ihr fleißigen Händchen!"

Nun gingen die zwei Mädchen daran, die Wäsche vorzunehmen, genau wie Frau Hüller es angeeignet.

Bei, wie spritzte da der Seifenschäum, wie

Aus einem Mädchenbuch



40. Die kleinen Soldaten.

Ihr muntern Kinder, eilt herbei, singt unser Liedchen mit! Gebt Achtung! Langsam! Eins, zwei, drei! Fallt ein in unsern Schritt!

Aus dem Soldatenspiel, wobei man jetzt noch scherzt und lacht, selbst aus dem kleinen „Eins, zwei, drei!“ wird einst doch Ernst gemacht.

Und wer schon jetzt recht gut marschiert, mit seinem Holzgewehr auf unserm Spielplatz exerziert, dem wird's hernach nicht schwer.

Die kleinen Soldaten (aus einer Schulfibel 1902)

Ihr muntern Kinder, eilt herbei, singt unser Liedchen mit! Gebt Achtung! Langsam! Eins, zwei, drei! Fallt ein in unsern Schritt!

Aus dem Soldatenspiel, wobei man jetzt noch scherzt und lacht, selbst aus dem kleinen „Eins, zwei, drei!“ wird einst doch Ernst gemacht.

Und wer schon jetzt recht gut marschiert, mit seinem Holzgewehr auf unserm Spielplatz exerziert, dem wird's hernach nicht schwer.



Deckblatt eines Kinderliederbuches von 1902



Der kleine Rekrut.*

Munter und keck.
sempre marcato

F. W. Kücken.

mf

1. Wer will un - ter die Sol - da - ten, der muss ha - ben ein Ge - wehr, der mu. s
2. Der muss an der lin - ken Sei - te ei - nen schar - fen Sä - bel han, ei - nen
3. Ei - nen Gaul zum Ga - lop - pie - ren, und von Sil - ber auch zwei Sporn', und von

1. ha - ben ein Ge - wehr, das muss er mit Pul - ver la - - den und mit
2. schar - fen Sä - bel han, dass er, wenn die Fein - de strei - ten, schies - sen
3. Sil - ber auch zwei Sporn', Zaum und Zü - gel zum Re - gie - ren, wenn er

1. ei - ner Ku - gel schwer.)
2. und auch fech - ten kann. } Büb - lein, wirst du ein Re - krut, merk' dir
3. Sprün - ge macht im Zorn. }

* Mit gütiger Genehmigung des Originalverlegers Herrn Fr. Kistner in Leipzig.



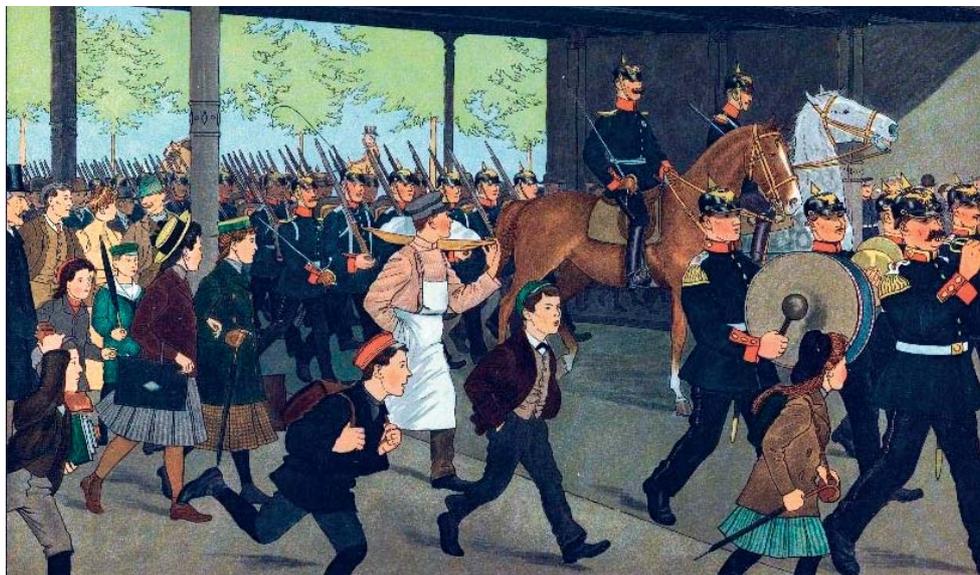
die-ses Liedchen gut, *mf* hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, Pferd-chen *p* lauf, lauf Ga-lopp! Büb-lein,

wirst du ein Re-kрут, merk' dir *cresc.* die-ses Lied-chen gut, Pferd-chen mun-ter, im-mer mun-ter lauf Ga-

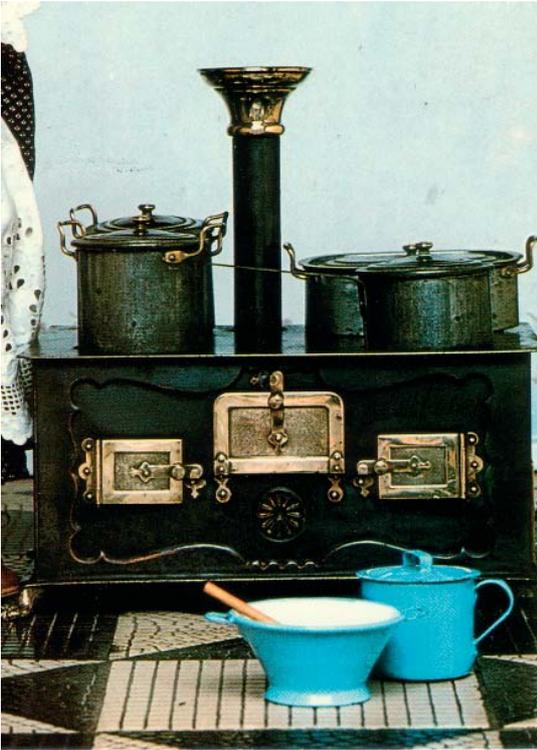
lopp — hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, lauf Ga - lopp!

4. Einen Schnurrbart an der Nasen,
 auf dem Kopfe einen Helm, :
 sonst, wenn die Trompeten blasen,
 ist er nur ein armer Schelm.
 Bublein, wirst du ein Rekrut,
 merk' dir dieses Liedchen gut,
 hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
 Pferdchen lauf, lauf Galopp!
 Bublein, wirst du ein Rekrut,
 merk' dir dieses Liedchen gut, Pferdchen etc.

5. Doch vor allem muss Courage
 haben jeder, jeder Held, :
 sonst ereilt ihn die Blamage,
 zieht er ohne sie ins Feld.
 Bublein, wirst du ein Rekrut,
 merk' dir dieses Liedchen gut,
 hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
 Pferdchen lauf, lauf Galopp!
 Bublein, wirst du ein Rekrut,
 merk' dir dieses Liedchen gut, Pferdchen etc.







Puppenherd



Kindernähmaschine



Puppenspielzeug



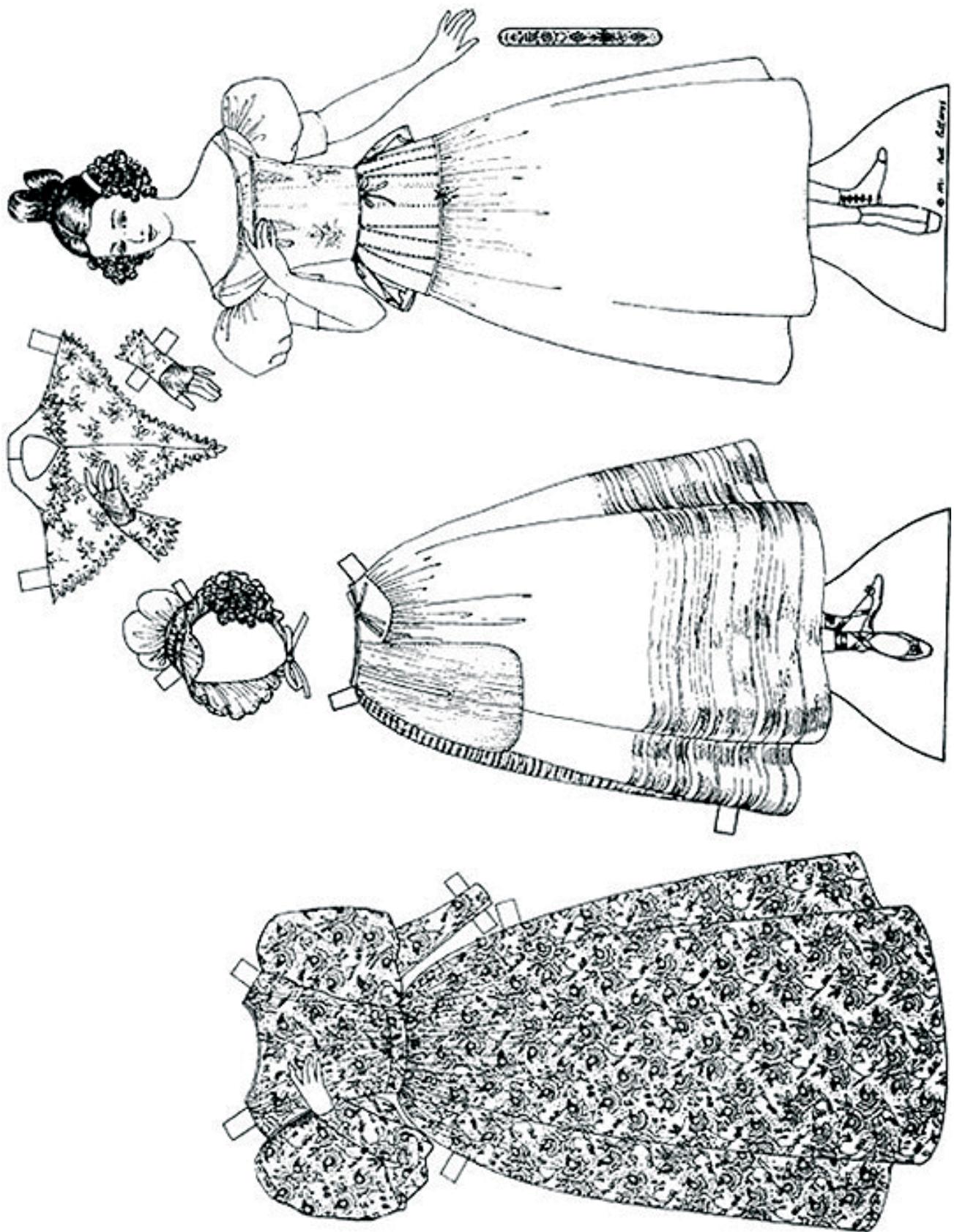


Abbildung entnommen aus: www.pastpatterns.com



Dampfmaschine



Metallbaukasten



Aufziehspielzeug



Spielzeugauto



Spielzeugzeppelin



Beim Brettspiel



Stelzen gehen



Schulmädchen

Literatur-und Quellenverzeichnis

Literatur:

Als weiterführende Literatur zur deutschen Alltagsgeschichte, möchte ich Ihnen vor allem die Bücher von Ingeborg Weber-Kellermann empfehlen:

- Ingeborg Weber-Kellermann (Hrsg.), *Die Familie. Eine Kulturgeschichte der Familie*, Insel Verlag Frankfurt am Main 1976. Taschenbuchausgabe (it 1839) 1996 (ISBN 3-458-33539-0).
- Ingeborg Weber-Kellermann, *Die deutsche Familie. Versuch einer Sozialgeschichte*. Suhrkamp Verlag 1974. Taschenbuchausgabe (st 2557) 1996 (ISBN 3-518-39057-0)
- Ingeborg Weber-Kellermann, *Frauenleben im 19. Jahrhundert. Empire und Romantik, Biedermeier, Gründerzeit*. C. H. Beck 1998 broschiert (ISBN: 3406333095)
- Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1991/1994
- Sämtliche Begriffsdefinitionen stammen, soweit nicht anders angegeben, aus: © Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003 [CD-ROM].

Lehrpläne:

- **Bayerische Staatsministerien für Unterricht und Kultus und Wissenschaft, Forschung und Kunst**
Lehrplan für die Grundschulen in Bayern, 2. Auflage 2001
Lehrplan für die 5. und 6. Jgst. der Hauptschulen in Bayern, 3. Aufl. 2003
- **Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg**
Bildungsplan Grundschule 1994
- **Hessisches Kultusministerium**
Rahmenplan Grundschule 1. Auflage: Juni 1995
- **Rahmenrichtlinien des niedersächsischen Kultusministerium**
Rahmenrichtlinien für die Grundschule, Sachunterricht, Hannover 1982
Rahmenrichtlinien für die Grundschule, Deutsch, Hannover 1984.
- **Sächsisches Staatsministerium für Kultus**
Lehrplan Grundschule, Heimatkunde / Sachunterricht, Klassen 1 – 4, August 1992
Lehrplan Grundschule, Deutsch, Klassen 1 – 4 August 1992.
- **Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen**
Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein- Westfalen, Sachunterricht, Frechen 1985
Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein- Westfalen, Sprache, Frechen 1985.
- **Thüringer Kultusministerium**
Lehrplan für die Grundschule und für die Förderschule mit dem Bildungsgang der Grundschule, 1999

Bildnachweis:

Alle Abbildungen dürfen nur zu unterrichtlichen Zwecken verwendet werden. Ein großer Teil wurde eigenen Quellen entnommen, sowie:

- 5000 Bildpostkarten DVD-ROM (1895 bis 1928)
© 2003 DIRECTMEDIA Publishing GmbH (ISBN: 3-936122-27-X)
- 5000 Meisterwerke der Photographie (Die Pioniere der Photographie auf DVD), © 2003 DIRECTMEDIA Publishing GmbH (ISBN: 3-936122-17-2)
- Kaiser, Führer, Republik (Politische Postkarten vom Kaiserreich bis zur Besatzungszeit), © 2003 DIRECTMEDIA Publishing GmbH (ISBN: 3-89853-192-9)

Abkürzungen und Erläuterungen

HSU

Heimat- und Sachunterricht

*

So gekennzeichnete Inhalte sind frei formuliert, in der Orientierung aber dem bayerischen Lehrplan gemäß.



Verweis auf eine Kopiervorlage, die Sie am Ende des Kapitels finden



Verweis auf Bildmaterial, das jeweils am Ende des Kapitel zu finden ist



Verweis auf Inhalte der beigelegten CD



zur schriftlichen Erledigung vorgesehen



Unterrichtsgespräch



zeichnen



Wer nicht liest, bleibt dumm

Brigitte Endres

Wer nicht liest, wer nicht liest, wer nicht liest, bleibt doof und dumm! Wer nicht liest,
wer nicht liest, läuft blöd in der Welt her - um! Bü - cher brin - gen,
mich zum La - chen, Bü - cher zei - gen mir wie's geht. Drin - nen
stehn so vie - le Sa - chen, die sonst kei - ner mir ver - rät.

— 2 —

Wer nicht liest, ...

Von Indianern, Hexenmeistern,
über Ritter, Burgenbau,
Bücher können mich begeistern.
Nur wer liest, ist wirklich schlau!

— 3 —

Wer nicht liest, ...

Harry Potter, Sams und Pippi,
Peter Pan und Bullerbü,
habe ich nicht tolle Freunde?
Einsam fühle ich mich nie!

— 4 —

Wer nicht liest, ...

Nimm ein Buch, such dir `ne Ecke,
eine, die gemütlich ist!
Zieh zurück dich, wie ´ne Schnecke,
in dein Leseparadies!

Wer nicht liest, ...(2x Refrain)